

Texte für Sonntag, den 22.03.20, „Laetare“ – das kleine Osterfest

Lesung:

Jes. 66, 10-14

„10 Freuet euch mit Jerusalem und seid fröhlich über die Stadt, alle, die ihr sie lieb habt! Freuet euch mit ihr, alle, die ihr über sie traurig gewesen seid.

11 Denn nun dürft ihr saugen und euch satt trinken an den Brüsten ihres Trostes; denn nun dürft ihr reichlich trinken und euch erfreuen an ihrer vollen Mutterbrust.

12 Denn so spricht der Herr: Siehe, ich breite aus bei ihr den Frieden wie einen Strom und den Reichtum der Völker wie einen überströmenden Bach. Da werdet ihr saugen, auf dem Arm wird man euch tragen und auf den Knien euch liebkosen.

13 Ich will euch trösten, wie einen seine Mutter tröstet; ja, ihr sollt an Jerusalem getröstet werden.

14 Ihr werdet's sehen und euer Herz wird sich freuen, und euer Gebein soll grünen wie Gras.

Dann wird man erkennen die Hand des Herrn an seinen Knechten und den Zorn an seinen Feinden.“

Impuls:

Liebe Gemeinde,

in den heutigen Predigttext springen wir einfach hinein. Von Freude ist die Rede, von Geborgenheit und Stärkung und von Gott, der Trost schenkt. Ein Text, der gut tut in einer Zeit, in der hauptsächlich von Leid und Ungewissheit die Rede ist. Es tut gut, andere Bilder gemalt zu bekommen; endlich mal kein Bild von Mangel, von leeren Supermarktregalen oder leeren Straßen. Der Verfasser des Jesajabuches malt uns hier das Bild einer frischgebackenen Mutter vor Augen. Es wird beschrieben, wie sie ihre Kinder stillt, liebkost und tröstet. Es ist Bild voller Wärme und Geborgenheit. Hier bekommen die Kinder alles, was sie zum Leben brauchen.

Diese frischgebackene Mutter ist Zion, die Stadt Jerusalem. Nach der Zeit der Wehen und der Geburt kann sie sich um ihre Kinder kümmern. Sie können bei ihr Trost und Geborgenheit finden. Und das ist ein Grund zur Freude.

Zur Freude war dem Volk Israel aber nicht zumute, als man ihnen diese hoffnungsvolle Botschaft zugesprochen hat. Es befand sich in einer völlig ausweglosen Situation.

Das, was in diesem Text beschrieben wird, ist noch Zukunftsmusik; ihre Realität sah ganz anders aus. Ein Teil des Volkes wurde nach Babylon verschleppt. Jerusalem war zerstört. Als sie aus dem Exil zurückkehrten, war nichts mehr so, wie es einmal war. Es gab keine Mauern und auch keinen Tempel mehr, in denen sie Schutz finden konnten. Jegliche Hoffnung war am Boden. Vielleicht geht es uns im Moment auch so. Es fällt schwer, etwas zu finden, was uns aufheitert. Die Prognosen sehen düster aus. Niemand kann sagen, wie unsere Lage in vier oder acht Wochen aussehen wird. Ich habe keine Ahnung, wie es Euch, wie es mir in paar Wochen geht. In den Versen vor unserem Predigttext vergleicht Jesaja die Situation von Zion mit einer Geburt. Das will mir sagen: Es braucht alles seine Zeit. Es braucht Zeit bis Veränderung kommt, bis sich etwas zum Positiven wendet. Das auszuhalten fällt heute wie auch damals schwer, weil man eben nicht weiß, wie alles verläuft.

Auch wenn die Verse etwas beschreiben, was erst in der Zukunft sein wird, schwingt für das Hier und Jetzt schon Trost mit. Gott wird sich kümmern. Damals um das Volk Israel und auch um uns. Er wird uns Frieden und die Fülle des Lebens schenken. Er wird uns trösten, so liebevoll und hingebungsvoll wie eine Mutter ihr Kind tröstet. Gott wird hier ganz liebevoll beschrieben. Es ist

ein Bild, das uns eine andere Seite von Gott zeigt: nicht die mächtige und herrschende, sondern die sanfte und hingebungsvolle.

Gott nimmt uns in den Arm und tröstet uns in dieser besonderen Zeit, gerade dann, wenn wir mit Macht, Wissen und Kraft an Grenzen stoßen. Es ist vielleicht ein neues, anderes Bild von Gott, das wir nicht so gewohnt sind. Aber es macht sehr deutlich, wie nahe Gott uns kommt und wie sehr er mitleidet.

Das passt sehr gut in die Passionszeit, in der uns das Leiden Jesu nahe kommt. Heute ist der Sonntag „Laetare“. Man nennt diesen Sonntag auch das kleine Osterfest. Die Hälfte der Passionszeit ist schon um. Wir gehen auf Ostern und die Botschaft von der Überwindung des Todes zu. Darüber können wir uns freuen, auch wenn unsere Umstände noch so schwierig sind. Ob wir auch schon die Hälfte überstanden haben, bezweifle ich momentan. Aber eines ist sicher: Gott ist für uns da. Er tröstet uns und verheißt uns eine gute Zukunft.

Ich wünsche uns allen, dass das Frühlingserwachen in der Natur, die kleinen und großen Hoffnungsboten, uns auf diesen Weg mitnimmt.

Amen.

Fragen zum Nachdenken:

- Was gibt mir momentan Trost?
- Wo fühle ich mich geborgen?
- Gott als eine tröstende Mutter – kann ich mit diesem Gottesbild etwas anfangen?

Lied „ Korn, das in die Erde, in den Tod versinkt“ (EM 218)

